

## *Liebe FreundInnen, Mitschwestern und Familie,*

wie in der ganzen Welt, so wurde auch das Jahr 2020 für Brasilien ein Jahr, das wohl niemand je vergessen wird, auch für uns, Franziskanerinnen von Reute. Wir begannen das Jahr mit viel Elan und ausführlichen Planungen, aber dann kam alles anders.

Ab Januar verfolgten wir die Entwicklung der Corona-Zahlen über das Fernsehen. Viele Menschen lebten lange in der Hoffnung, dass das Corona-Virus vor Brasilien halt machen, zumindestens aber nicht bis hier in den Nordosten vordringen werde. Das erwies sich als Trugschluss, das Virus kam immer näher. Als im Süden die wirtschaftlichen Folgen durchschlugen, mussten viele Arbeiter entlassen werden, und zwar als erstes die Saisonarbeiter aus den ärmeren Gegenden, wie eben hier aus dem Nordosten. Mit den Rückkehrern aus dem Süden kam dann auch das Coronavirus hier in die Region. Nach einer kurzen Zeit der Panik, Angst und Vorsicht ließen die Vorsichtsmaßnahmen bei großen Teilen der Bevölkerung aber rasch nach, auch motiviert durch das laxe Vorgehen des brasilianischen Präsidenten, Jair Bolsonaro, der Covid19 eine „gripezinha“, also kleines Grippchen, nannte. Nun stiegen die Zahlen rasant an, und voll Besorgnis verfolgten wir die Entwicklungen. Wie in der ganzen Welt, so hielten auch hier Maske und Desinfektionsmittel überall Einzug, und Abstandhalten wurden Pflicht für Läden und öffentliche Einrichtungen, Feste und Gottesdienste wurden abgesagt und weitere Einschränkungen folgten. In der Gemeinde begann der Einstieg in das virtuelle Zeitalter, mit online-Gottesdiensten. Wegen der besseren Internetverbindung fand in diesem Jahr der Palmsonntagsgottesdienst in unser Klausurkapelle statt, eine schöne Erfahrung.



Unser Nachhilfeprojekt wurde zusammen mit den Schulen geschlossen und in der ersten Zeit haben wir einfach gehofft, dass wir uns nicht anstecken und dass die Situation sich bessert. So verbrachten wir einen großen Teil des Jahres mit Gottesdiensten online, Versammlungen mit Jugendlichen online und Fortbildungen online und sind, was Medienkompetenz angeht, nun sehr viel aktueller als noch im Vorjahr. Auch Sr. Viktrisia, Psychologin, ging online: sie nahm teil an einer Initiative des Psychologenverbandes, die über WhatsApp Menschen betreuten, die unter den psychologischen Folgen von Corona litten.

Das Leben änderte sich. Es war plötzlich Zeit da, um lange liegen gebliebene Arbeiten zu erledigen, und unsere Gebetszeiten besonders am Abend fanden sehr regelmäßig statt, da die üblichen Abendtermine ausfielen. Wir fanden sogar Zeit zum Backen, Kochen und Nähen, in aller Beschränkung auch eine schöne Erfahrung neben der Unsicherheit und Isolierung, die das Virus mit sich brachte.

Wie in anderen Regionen der Welt auch, so wurde aber auch hier das Corona-Virus zu einer großen Belastung – wirtschaftlich und psychisch. In den Familien nahm die Gewalt gegen Frauen und Kinder rasant zu, viele Menschen litten und leiden unter Angst und Depressionen, und wieder andere spürten die wirtschaftlichen Folgen sehr stark. Andere profitierten wiederum von der Soforthilfe der brasilianischen Regierung, 600 Reais pro Monat. Durch diese Hilfe wurden die härtesten Konsequenzen abgemildert, und die Baugeschäfte profitierten sogar von einer großen Zunahme der Bauaktivitäten. Viele der Männer, die aus dem Süden wiederkamen, brachten etwas Geld mit, von dem dann die Häuser verputzt oder erweitert wurden. Die Preise für Zement und andere Bauartikel stiegen rasant an.



Das merkten wir auch in der Gemeinde. Von Adveniat hatten wir Gelder zur Verfügung gestellt bekommen um einen Teil des Gemeindezentrums fertigzustellen, doch mit den Preissteigerungen reichten diese nicht aus. Einige



Gemeindemitglieder organisierten eine Benefiz-Show mit lokalen Künstlern, die live über Youtube ausgestrahlt wurde, und während der die Zuschauer Gelder spenden konnten – viel Arbeit, aber ein großer, auch finanzieller, Erfolg. Und so konnten wir weiter bauen. Für mich war es eine sehr schöne Zeit, da ich den Bau begleiten durfte. So war ich während dieser Zeit viel mit den Männern der Gemeinde unterwegs um Angebote einzuholen und Materialien auszusuchen, und montags vormittags arbeitete ich als Handlangerin, und das hieß in der Regel: Sand schaufeln und zur Baustelle fahren. Das Sportstudio konnte ich somit sparen.

So verging die Zeit. Corona breitete sich auch hier in Arari aus, und inzwischen gibt es hier in jeder Familie einige Mitglieder, die an Corona erkrankten. In der Regel verlief die Krankheit relativ glimpflich, aber trotzdem kam es auch hier in Arari zu einigen Todesfällen. Besonders tragisch war der Tod unseres kubanischen Arztes, der sich hingebungsvoll um die Kranken gekümmert hatte. Er und seine Familie waren im Rahmen eines Programmes der Regierung Dilma ins Land gekommen. Als dieses Programm beendet wurde, blieben er und seine Familie gegen den Willen der kubanischen Regierung in Brasilien, wo sie seitdem hier in Arari als Ärzte tätig sind. Tragisch ist besonders, dass die Frau ihren Mann verloren hat und nun allein hier in

Brasilien bleiben muss, da sie nicht nach Kuba zurück kehren kann. Allein ist sie nicht, da auch ihre Kinder hier in Arari leben, und auch die Gemeinde sorgt etwas für die Frau.



Trotz gleichbleibend hoher Infektionszahlen wurde ab Mitte August das öffentliche Leben langsam wieder hochgefahren. Die Schulen sind noch geschlossen, einige arbeiten online, andere verteilen mit Arbeitsblätter. Wir vom Projeto begannen auch wieder mit unseren Aktivitäten. Die Lehrerinnen in Alto Alegre begannen, Arbeitsblätter zu entwickeln, zu verteilen und zu korrigieren, und die Arbeiten wurden am Telefon besprochen. In Arari traten die Lehrerinnen in Kontakt mit den Familien und begleiteten diese über Telefon und WhatsApp so gut wie möglich. Da das städtische Schulamt in Arari Arbeitshefte entwickelt hat, warteten wir zunächst darauf, dass diese verteilt werden, damit wir gemeinsam mit den LehrerInnen der regulären Schulen arbeiten können. In der Zwischenzeit wiederholten bzw. erarbeiteten wir die pädagogisch-didaktischen Grundlagen unserer Arbeit im Projeto. Dies kommt in den anderen Jahren oft viel zu kurz.



Auch in der Gemeinde finden wieder Gottesdienste statt, mit Abstand und/oder unter freiem Himmel. Im Anfang ging das ganz gut, weil wir uns in der Trockenzeit befanden, da regnet es nur recht selten. Unser Festejo, neun Tage Novene mit Gottesdiensten an jedem Abend, fand auch in diesem Jahr statt, aber mit extrem reduzierter Teilnahme der Menschen. Normalerweise ist der Kirchplatz gedrängt voll.



Ein besonderes Ereignis war der Besuch des Bischofs in der Gemeinde. Es gibt im Hinterland einige Dörfer, die um einen freien Zugang zum Gemeindeland kämpfen, immer wieder gibt es Großgrundbesitzer, die öffentliches Weideland einzäunen und die eigenen Rinder darauf grasen lassen. Der Konflikt schwelt seit Jahren, immer wieder kommt es zu Auseinandersetzungen,



Menschen werden verhaftet, kommen wieder frei, immer wieder gibt es Demonstrationen. In einem Dorf kam es zu einem Mord an einem der Anführer. Das Motiv ist nicht eindeutig, aber es spricht vieles dafür, dass es sich um einen Auftragsmord handelte. Der Bischof hatte Anfang des Jahres das Dorf nicht besuchen können und holte dies nun nach, um zu hören, was die Menschen zu sagen haben und ihnen nahe zu sein.

Im Oktober, hier in Brasilien der Monat der Mission, fand in Arari eine Missionswoche statt. In der Regel machen wir in den einzelnen Stadtteilen Hausbesuche, aber dieses Mal fielen die natürlich aus. Wir organisierten in jedem Stadtteil einen Gottesdienst, der unter freiem Himmel, mit Sicherheitsabstand und mit den typischen animierenden Liedern stattfand. Die Sache mit dem Sicherheitsabstand scheiterte allerdings in der Regel. Die Menschen genossen diese Treffen sehr, weil sie zeigten: Es geht weiter, auch mit Coronavirus.



Leider kam es auch hier im Nordosten zur zweiten Welle, allerdings lag das nicht am Reiseverhalten der Menschen, sondern an den Bürgermeisterwahlen. Die sind hier in Brasilien immer sehr emotional und führen zu Streit unter Freunden und auch in der Familie. Das liegt unter anderem daran, dass ein neuer Bürgermeister, wenn er denn von der gegnerischen Partei ist, die viele der städtischen Angestellten entlässt und die einzustellen, die ihn gewählt haben. Für mich war das unglaublich, aber es ist hier üblich. Üblich ist leider auch, dass Stimmen gekauft werden. Der Bürgermeister einer Nachbarstadt hat zum Beispiel alles Gelder, die von der Regierung für den Kampf gegen das Coronavirus überwiesen wurden, an die Seite geschafft um seine Wahlkampf zu führen. Und der Wahlkampf ist teuer. Neben dem Stimmenkauf, eine Stimme kostet so etwa 100 Real, mal auch weniger, werden Menschen eingestellt, die Werbung machen. Auch alle Angestellten der Stadt sind mehr oder weniger gezwungen mitzumachen, und das heißt, sie gehen abends durch die Straßen mit Fahnen und Musik, mit Kindern an der Hand und natürlich alle ohne Maske. Das Coronavirus kann sich nun wieder ungehemmt verbreiten. Aber auch die politische Situation ist schwierig, in Alto Alegre wurde sogar ein Mann im Zusammenhang mit der Wahl getötet. Die Kirche ruft zu Verantwortung auf, aber oft bleibt es beim Aufruf. Nun sind die Bürgermeister gewählt und fangen Anfang 2021 ihr Mandat an.



Auch auf Diözesanebene ging das Leben weiter, und es fand das erste Treffen des Diözesanrates statt. Das November-Treffen wird in der Regel zur Fortbildung genutzt. Dieses Mal hielt Padre Dário, er ist Combonianer und hat eine Zeit lang in Maranhão gelebt und gearbeitet, einen Vortrag über die Enzyklika des Papstes, „Quedrida Amazonia“ – „Geliebtes Amazonien“. Die angesprochenen Themen sind in unserer Diözese, die auch zum (erweiterten) Amazonasgebiet gehört, sehr aktuell. Immer wieder und gerade unter dem aktuellen Präsidenten Bolsonaro werden Menschen von ihrem Land vertrieben. Die Gesetze, die es gibt, werden oft nicht eingehalten, oder die betroffenen Menschen haben keine finanziellen Mittel ihre Rechte einzufordern. Die CPT – Comissão Pastoral da Terra - hilft in einigen Fällen.

Der Umweltschutz ist immer wieder schwierig, die Flüsse werden oft eher als Entsorgungsmöglichkeit gesehen und entsprechend verschmutzt. Auch das Thema Kultur – wir haben hier in der Diöcese viele Brasilianer mit afrikanischen Wurzeln und Pastoral – wurde eingehend diskutiert. Die Enzyklika spricht den Schutz des Lebens an, das Leben in allen Facetten, und Padre Dário hat es geschafft, uns das sehr lebendig nahe zu bringen.



Unsere Arbeit im Projeto entwickelte sich im Laufe des Jahres weiter. Nachdem wir zunächst geplant hatten, die Kinder in kleinen Gruppen zu unterrichten, so verwarfen wir diese Idee nach den Wahlen und den ansteigenden Corona-Zahlen. Stattdessen analysierten wir den Unterrichtsstoff der Fächer Portugiesisch und Mathematik pro Unterrichtsjahr und sichteten Materialien, in der Regel Arbeitsblätter, für die einzelnen Unterrichtseinheiten. Dies wurde zu einer

Herausforderung für unsere LehrerInnen, die den Kindern in der Regel helfen zu verstehen, was im regulären Unterricht besprochen wurde, aber die nie selbst einer ganzen Klasse neuen Unterrichtsstoff beibringen. Alle vierzehn Tage können nun die Eltern nun die Arbeitsblätter abholen und die erledigten Arbeiten abgeben. Bisher nehmen die Kinder diese Blätter sehr gut an. Zu Weihnachten durften sie dann basteln, und auch im Januar, dem Ferienmonat hier in Brasilien, werden die kleinen Hefte verteilt. Im Februar fängt dann das neue Schuljahr an, und die aktuellen Entwicklungen werden zeigen, wie wir dann arbeiten werden, ob weiter nur mit Arbeitsblättern, in kleinen Gruppen oder als Normalunterricht. Planen ist schwierig, wir werden entscheiden, wenn es so weit ist.



Parallel zu den pädagogisch-didaktischen Arbeiten begannen wir mit einer intensiveren Begleitung bedürftiger Familien. Der Anlass war, dass wir Dr. João, einem ansässigen Arzt, Lebensmittelpakete zur Verfügung gestellt bekamen, um sie verteilen. Unsere LehrerInnen kennen in der Regel die finanzielle Situation der Kinder bzw. Familien, und so stellten wir gemeinsam eine Liste mit den Kindern auf, die diese zusätzliche Hilfe am nötigsten hatten. Anschließend machten Chica, die Köchin, und ich uns auf um die Familien zu besuchen. Uns wurde bewusst, wie sehr einige Familien auf diese zusätzlichen Hilfen angewiesen sind. Im kommenden Jahr wird die Not wahrscheinlich steigen, da die Corona-Hilfen wegfallen bzw. zurückgezahlt werden müssen. Als soziales Projekt werden wir im Jahr 2021 diese Arbeit intensivieren, nicht nur um Lebensmittelpakete zu verteilen, sondern auch um die Familien zu begleiten und die Kinder zu motivieren am Nachhilfeunterricht teilzunehmen.

Einen weiteren Schwerpunkt wollten wir im Jahr 2020 auf die Umwelterziehung legen, und so bewarben wir uns um städtische Gelder mit einem Umweltprojekt für Kinder und Jugendliche, die „Guardião do Mearim“ - „Wächter des Mearim“. Der Rio Mearim ist der Fluss, der durch Arari fließt, Lebensader in vielerlei Hinsicht. Das Projekt soll Wissen über den Fluss, die Natur, Pflanzen- und Tierwelt im und am Fluss Mearim, aber auch über die Bedrohung dieses Lebensraumes und allgemein über Umweltschutz informieren. Nun wird es im kommenden Jahr stattfinden. Im Rahmen dieser Arbeit hatten wir Kontakt mit dem städtischen Umweltamt, und so wurden wir als Ordensgemeinschaft angefragt, auf Landesebene an einer Kommission mitzuarbeiten, die die Umwelterziehung landesweit organisiert.



Der Fluss Mearim bestimmte auch das Ende unseres Jahres im Projeto. Zum Jahresabschluss machten wir eine Fahrt auf dem Mearim bis zur Mündung in die Bucht São Marcos. Nach einem anstrengenden Jahr 2020 genossen wir das Beisammensein in der freien Natur, und anschließend die Weihnachtsfeier mit Wichteln und Grillen – ein froher Jahresabschluss.



Das Weihnachtsfest in diesem Jahr feierten wir in der Gemeinde. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Zeichen dafür, wie sehr die Menschen hier Gott brauchen und sich Weihnachten ohne Gottesdienst nicht vorstellen können, auf der anderen Seite aber auch beunruhigend, weil wir hier wieder steigende Corona-Zahlen haben. Covid19 beherrscht auch hier das Leben.



Natürlich schmückten wir unser Haus entsprechend weihnachtlich – unser Weihnachtsbaum entspricht allerdings sicherlich nicht den europäischen Standards..



Das Jahr 2020 war auch für uns als Gesamtgemeinschaft sehr herausfordernd, da wir uns monatelang nicht sehen konnten. Und so beschlossen wir, gemeinsam mit einer befreundeten Gemeinschaft aus Coroaá, die Zeit zwischen den Jahren in einem Haus am Strand zu verbringen, und wir erlebten drei sehr schöne und harmonische Tage.



So endet nun das Jahr 2020 – sicher ganz anders als wir alle es erwartet haben. Wir mussten uns vielen Herausforderungen stellen, viele von uns haben liebe Mitmenschen verloren und unter den Folgen dieser Pandemie gelitten. Viele befreundete Familien sprachen über die Probleme, die die schulfreie Zeit der Kinder mit sich brachte. Auch das Kloster Reute wurde nicht verschont, als im November das Virus im Altenheim ausbrach und am Klosterberg viele Schwestern sich ansteckten. Zum Glück ist das Virus in Reute unter Kontrolle.

Hoffen wir, dass wir als Menschen, als Familien und Gemeinschaften an diesen Herausforderungen wachsen, legen wir das, was uns in diesem Jahr an Schwerem drückt in Gottes Hände und danken wir für unsere Gesundheit, unser Leben, das Leben unserer Lieben, und für alles, was unser Leben lebenswert macht.

Bleibt gesund/ bleiben Sie gesund,  
und von Herzen paz e bem,  
Friede und Heil,  
Ihre/Eure Sr. Petra

